

Wirtschaftsschilder und die Macht des Geldes

Vor fünfzig Jahren wäre es eine Lust gewesen, sich über Wirtschaftsschilder zu unterhalten. Doch damals tat es noch nicht not. Das Gefühl vom ehrenwerten gediegenen Bürgertum blieb bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts das bestimmende und fand Ausdruck in ebenförmiger Arbeit des Handwerkers. Der Schlosser und Schmied von damals setzte seinen Stolz darin, sich selber ein Ehrenzeichen zu setzen in dem zierlichen Arm, der mit dem Emblem der Gastwirtschaft versehen schon von weitem den dürstigen Seelen zu behebiger Einkehr winkte. Und der Wirt war stolz auf ein solches Prachtstück, das ihn und den Meister lobte.

Wirtschaftsschilder, Handwerkszeichen, Hauszeichen, Wappen: sie stellten eine Auszeichnung dar für den, der sie führen durfte. Ihre Bedeutung reicht in die frühen Zeiten der Volkwerdung zurück, als die Leistungen in der Blutgemeinschaft in symbolischen „Wahrzeichen“ äußerlich sinnfällig zum Ausdruck kamen.

Die Gesamtheit der Zeichen stellte gewissermaßen die Ehrenliste des Volkes dar, gleich den Insignien der Fürsten und Priester. Denselben Sinn vertreten die Wirtschaftsschilder: eine schwer zu erlangende Berechtigung mit stiftlichen Verpflichtungen — denn damals ruhte auch die Wirtschaft, Handel und Wandel auf stiftlich-kulturellen Grunde — mußte erworben und bewahrt werden. Bürgerliche Ueberlieferung und Würde vornehmster Art knüpfte sich an alte Wirtschaftsgerechtigkeiten. Da konnte nicht jeder hergeben und mit ein paar Mark und Brauerkapital im Hintergrund eine Kneipe übernehmen. Denn der tiefe Sinn aller Berechtigung zum Handwerkern, Wirtschaften, Handeln und sonstigem Umtrieben beruhte auf der Verantwortung vor der Allgemeinheit — auf der oft sogar ausdrücklich beurkundeten Feststellung, daß ein Gewerbetreibender ein „Leben“, etwas Gehehenes, Verliehenes, zu „verwalten“ habe!

Ein Wirtschaftsschild an sich war demnach eine hochbedeutende Sache. Name und Art der Wirtschaft wurden „planmäßig“ von der Stadt, dem Kloster, dem Fürsten als Ersteller der Berechtigung bestimmt. Eine „Ehrenurkunde“ galt es auszufertigen. Berühmte Leute befaßten sich damit, denn da der Künstlerstempel noch nicht entdeckt war, hielten die Maler und Schmiede, als schlichte Handwerker den Hinsten eingegliedert, es nicht für unter ihrer Würde, durch die Hand, die Gemälde und Brunkgitter schuf, auch den Bedarf des täglichen Lebens zu abeln; sie blieben Namenlose im Dienst des namenlosen Volkes. Wir bewundern heute die Reste der Volkskultur. Aber niemand wird annehmen, daß die Rückwelt den im Laufe der letzten Jahrzehnte entfallenden Wirtschaftsschildern nachtrauert. Sie sind nur den Schutttrümmern wert: Blech und Glas, vollensprechende Zeugen einer trostlosen Geschmacksverwilderung und Verkennung der Eigenschaft des Wirtschaftsschildes als Kulturdokument.

Es wäre nun ebenso töricht, den Gang der Entwicklung zu verkennen, die mit Notwendigkeit diesen Zustand herbeiführen mußte, als vom Appell an die Einsicht und an den Geschmacksallzuviel Erfolg zu erwarten. Aber alles verstanden, heißt noch lange nicht alles verstehen oder gar gutheißen. Da wird nicht locker gelassen, bis eine Wandlung der Gesinnung eingetreten ist, die mit den wirtschaftlichen Grundlagen auch die Frage der Schilder, — nur ein kleiner, aber ausschlaggebender Ausschritt — von der Seite der kulturellen Erneuerung angreift.

Wir wissen genau, daß die Macht des Geldes die Auswüchse der Reklame herbeigeführt hat. Die namenlosen Geldgeber der Brauereien herrschen wie nur je ein Despot, und ihnen ist der Einzelne so gut wie hoffnungslos ausgeliefert, solange das Geld als Herr auftreten darf. Wenn schon Minister vor seiner Macht in die Knie saufen, so konnte von dem noch viel härter in das verfilzte Gewebe des spekulativen Kapitalismus eingefangenen kleinen Gewerbetreibenden nicht viel anderes erwartet werden, als daß er mitmachte.

Erfahrungen aus neuerer Zeit sind es, die den Widerbruch anrufen und uns erinnern an die Pflicht zu mahnen und aufzuklären. Man könnte fast schwermütig werden ob der Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit, die gerade in diesen kleinen Dingen bezeichnend ist für die Einstellung, die bei Erneuerungen zutage tritt. Die beste Gelegenheit wird verpasst, sich auf die Ueberlieferung, aber auch auf die Verantwortung zu besinnen, wenn dem Massenfabrikat der bevorzugte Platz eingeräumt wird statt der schönen alten handwerklichen Kunst. Man wagt schon gar nicht den Gedanken zu hegen, daß künstlerisch empfindende Berater mit Kulturgetrieben hinzugezogen würden. Auch darf diese Anregung nicht so aufgefaßt werden, als ob sie aus romantischer Schönheitswärmerei entstanden sei. Die Zeit der Reklame ist vorbei. Es handelt sich hier nicht um Schönheit, sondern um das Echte und Urtümliche, das wieder er-

stehen soll. Solange es nicht aus neuem Stillschweben erhebt, dann lieber das gute alte. Es sieht jedoch aus, als ob der bestehende Zustand dem noch oft herrschenden materialistischen Sinn angemessen sei, also auch in seiner Art als echter und unerkennbarer Ausdruck hin-genommen werden müsse, als einer der vielen Verkundungen der liberalistischen Epoche. Diese Feststellung gemacht zu haben, ist auch ein Gewinn, obgleich ein betrüblicher. Und so kommt es, daß zufolge den kolonnenweise an Türen und Wänden aufmarschierenden blechnernen und gläsernen Zeichen der Untertänigkeit — ähnlich den Bekleidungsformen an Pferden und Schafen — eine erschreckende Uniformität zu-

tage tritt. Je nach dem mehr oder minder hoffnungslosen Fall kunstgewerblicher Reichvergeßlichkeit findet man hier den massenhaft auftretenden roten Regenwurm, dort die — fatale Erinnerung an Berliner Damenknäuel wachsende — blaue Laterne, dort wieder den Vork, woanders Runen mit Bligahleitterbekrönung und was dergleichen hiezo-logische Späße mehr sind. Umso freudiger lobt man den Mann, der aus Ehrfurcht vor dem Alten und aus Gefühl für das Echte und Charakteristische gegen den Strom zu schwimmen wagt. Wenn sich wenigstens einige dazu ermutigen können, dann haben diese Kellen ihren Zweck erfüllt. Steffi.

Schrittmacher der Habsburger

Von Raimund Sainz, Landespresseschef der NSDAP. Oesterreich

NSK. Die ausdringliche geschäftliche Tätigkeit des kleinen reaktionären Klüngels, der in seinem Bestreben wohlwollende Unterstützung der in Wien erscheinenden Judenpresse findet, läßt uns den Ernst erkennen, mit dem diese Kreise eine Restauration der Habsburger in Oesterreich vorbereiten und zu betreiben im Begriffe sind.

Die Bestrebungen zur Wiedereinsetzung der Habsburger in die Herrschaft über Oesterreich sind insofern ernst zu nehmen, als daran Gruppen zusammen arbeiten, die wohl mit dem Velle nichts zu tun haben, vielmehr von diesem leidenschaftlich abgelehnt werden, aber derzeit über genug Macht verfügen, ihren Plänen Taten folgen zu lassen.

Da ist vor allem ein gewisser Kreis reaktionärer Offiziere der alten k. u. k. Armee. An Zahl wohl nicht sonderlich stark, jedoch heute oft durchweg in den „autoritären“ Staatsapparat der Regierung Dollfuß eingebaut. Dann der größere Teil der Mitglieder der derzeitigen Regierung, vor allem Fey, Starhemberg, Seidl und nicht zuletzt Dollfuß, der wohl nicht ausgeprochen Legitimist, aber doch, wie seine mehrfach getanen Äußerungen in der Habsburger Frage beweisen, kein Gegner der Restaurationspläne der Habsburger ist, vielmehr sich praktisch bereits als ihr Förderer gezeigt hat.

Die legitimistische Bewegung glaubt nun, in Kürze zu offenen Taten schreiten zu können. Damit ist die Gefahr nicht nur eines blutigen Bürgerkrieges in Oesterreich, sondern auch eines europäischen Krieges, der zum Unglück des deutsch-österreichischen Volkes auf seinem eigenen Boden zur Ausdringung kommen müßte, in höchstem Maße akut.

Die inneren Schwierigkeiten auf den verschiedenen Gebieten, wie die immer fühlbarer werdende wirtschaftliche Krise, der unermüdet andauernde Existenzkampf innerhalb der alten Parteien, die Eifersüchteleien und Intrigen zwischen den zahlreichen militanten und neuen zivilen Organisationen der sogenannten „Vaterländischen Front“, verbunden mit den fortlaufenden Mißerfolgen der Regierung Dollfuß, allen diesen Widerständen Herz zu werden, haben den legitimistischen Führerkügel in seinem Glauben bestärkt, daß nun die Zeit gekommen sei, zur Restauration der Habsburger zu schreiten.

In legitimistischen Kreisen rechnet man mit der Unterstützung vor allem Italiens, Frankreichs und des Vatikans. Man ist auch überzeugt, daß die habsburgischen Absichten im Augenblick der Bewerflichung nicht nur Duldung und Förderung durch die Regierung Dollfuß finden, sondern sogar deren Machtmittel zur Verfügung haben werden, und die Vorgänge der letzten Zeit bestätigen im vollen Umfange die Wichtigkeit de-

ren panoven bennohagen, aus verläßlicher stammenden Informationen

„In der bildigen Restaurantter-ekkerien Kreise, vor allem eine Fngah/ Klokroten und Offiziere der alten k. u. k. Armee, zu denen Bislangler Fey als einer der tatkräftigsten Wegbereiter des legitimistischen Gedankens zu zählen ist, hoffen, daß in der Folge der Aufhebung der Habsburger Belege Otto von Habsburg möglichst bald nach Oesterreich zurückkehrt. Es ist geplant, ihn zunächst als Privatmann im Lande leben zu lassen. Da aber nach Aufhebung der Landesverweisung der Thronerbe und alle übrigen Mitglieder des Erzherzogshaus nicht nur nach Oesterreich zurückkehren und hier ihren Wohnsitz aufschlagen können, sondern auch das bisher geltende Verbot des Gebrauches der führenden Titel und Prädikate aufgehoben wird, würde auf dem Boden des „Bundesstaates“ Oesterreich, trotz einer republikanischen Verfassung und einem gewählten Bundespräsidenten, ein wenn auch zunächst nicht regierender „Kaiser von Oesterreich“ eine Art Hofhaltung einrichten können, ohne auch nur mit irgendeinem Gesetz in Konflikt zu geraten.

Das Wiener Judentum steht mit Rücksicht auf die nationalsozialistische „Gefahr“ heute bereits vollends im monarchistischen Lager und hat wie wir aus Grund mehrfacher Beweise feststellen können, den größeren Teil der Finanzierung der Propaganda für die Habsburger übernommen. Die jüdische Presse soll wieder einmal „in Volkseinstimmung machen“ und die brutalen Machtmittel des Systems werden dazu herangezogen, sogenannte Symbohisierungsbildungen der Bevölkerung zu veranstalten.

Vorläufig nicht beabsichtigt ist, die Gesamtheit dieser Länder dadurch zusammenzufassen, daß man dafür die gemeinsame Bezeichnung als Kaiserium Oesterreich wieder herstellt, weil diese Bezeichnung mit der geringen Ausdehnung des Landes in allzu hartem Widerspruch stehen würde. Unberührt hiervon bliebe die Tatsache, daß das jeweilige Oberhaupt den Kaisertitel als einen persönlichen, ihm kraft des kaiserlichen Patentes vom 11. August 1806 zukommenden Titel tragen kann, ähnlich wie den Titel eines Königs von Jerusalem.

Der Oesterreich und sein 6 1/2-Millionen-Volk kennt, weiß, daß das Volk fast 100prozentig den Habsburgern feindlich gegenübersteht. Es hat die traurige Rolle der Französin Jita, welche diese im Weltkrieg spielte, nicht vergessen, und weiß, daß alles Unglück des deutsch-österreichischen Volkes im Weltkrieg und nachher zum Großteil den Jateigen dieser Französin anzulasten ist.

Die neue Folge der „Reichssturmjahre“

Am Samstag ist die 3. Folge der „Reichssturmjahre“, dem Blatt der württ. Hitlerjugend, erschienen. Sie bringt in ausgedehnter technischer Ausmachung verschiedene Bildaufnahmen, die mit vollen Bügen aus dem so mannigfaltigen Leben der nationalsozialistischen Jugend schöpfen. Daneben nimmt das Blatt zu verschiedenen, die Jugend wie die ganze Nation bewegenden Fragen in einer Offenheit und Deutlichkeit Stellung, die den Ruf der „Reichssturmjahre“ als schärfste Waffe gegen Rörgler und Unruhestifter aufs neue begründet. Wer die „Reichssturmjahre“ liest und sich an ihren prächtigen Bildern erfreut, gewinnt dem Streben der Hitlerjugend noch mehr Verständnis ab und hat dadurch Anstoß an das impulsive Wollen der neuen deutschen Jugend überhaupt. (Preis 15 Pfg.)

Auch die Kurzarbeit geht zurück!

Berlin, 25. Mai. Gleich der Erwerbslosigkeit ging auch die Kurzarbeit in Deutschland zurück. In der letzten Aprilwoche 1934 wurden noch 61 800 unterkürzte Kurzarbeiter gezählt gegen fast 72 000 Ende März 1934 und fast 190 000 Ende April 1933. Die Zahl der Betriebe, in denen noch kurz gearbeitet wird, hat sich vom März auf den April d. J. gleichfalls von 3 600 auf 3 200 vermindert.

Wohnungsneubauten sind steuerfrei

Der sog. „Altere Neubaubefrei“, bei dem es sich im Gegensatz zum „neuesten Neubaubefrei“ nicht nur um Kleinwohnungen und Eigenheime, sondern um Wohngebäude jeder Art handelt, genießt die gesetzlichen Steuererleichterungen dann, wenn das Gebäude bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig geworden ist.

Nach der vom Reichsfinanzminister erlassenen Verordnung ist ein Wohngebäude dann als bezugsfertig anzusehen, wenn der Bau so weit gefördert ist, daß den zukünftigen Bewohnern des Hauses zugemutet werden kann, das Haus zu beziehen. Die Genehmigung der Baupolizeibehörde zum Beziehen des Hauses ist für die Entscheidung über die Steuerbefreiung nicht bindend.

Der Kurzbericht

Drei Granaten, die auf dem belgischen Truppenübungsplatz Eisenborn abgeschossen wurden, schlugen Freitag 1000 Meter diebstens der Reichsgrenze in der Nähe deutscher Waldarbeiter, glücklichweise ohne jemanden zu verletzen, ein. Der Nachener Regierungspräsident hat den belgischen Kommandanten gebeten, für die Abstellung solcher Vorkommnisse zu sorgen.

Kommunisten besudelten Samstag früh das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen mit roter Farbe. Die dänische Regierung ließ das Bedauern über den Vandalentum ausdrücken.

Sonntag mittag hat Reichsluftfahrtminister Göring Budapest im Flugzeug verlassen. Zum Abschied hatten sich u. a. auch die Buda-pester Ortsgruppe der NSDAP, die SZ, und der BDM, eingefunden. In der ungarischen Presse wurde der Besuch Görings allgemein als ein besonderer Beweis der traditionellen deutschen Freundschaft gewertet.

Der finnische Ministerpräsident Ribb-macki ist in Budapest eingetroffen.

Der frühere Gesandte der Sowjetunion in Warschau, Ossifenko, ist aus dem diplomatischen Dienst geschieden und zum Oberstaatsanwalt des Bundes der Sowjetrepubliken ernannt worden.

Die russische Regierung hat weiteren 300 österreichischen Schubhändler, die nach dem Februar-Kustand in die Tschekoslowakei geflohen waren, die Einreisegewilligung nach Sowjetrußland erteilt.

Freitag abend kam es vor der Moschee in Aleppo zu großen Kundgebungen der syrischen Nationalisten gegen die französische Mandats-herrschaft in Syrien. Diesen Kundgebungen waren zwei Bombenwürfe gegen den syrischen Präsidenten vorausgegangen, die jedoch harmlos verliefen.

Die Truppen Jbn Sauds haben den Angriff auf die Bergfestungen der Jemeniten um die Hauptstadt Sanaa begonnen.



Erzherzog Eugen traf in Wien ein



